

Das Evangelium im eigenen Leben

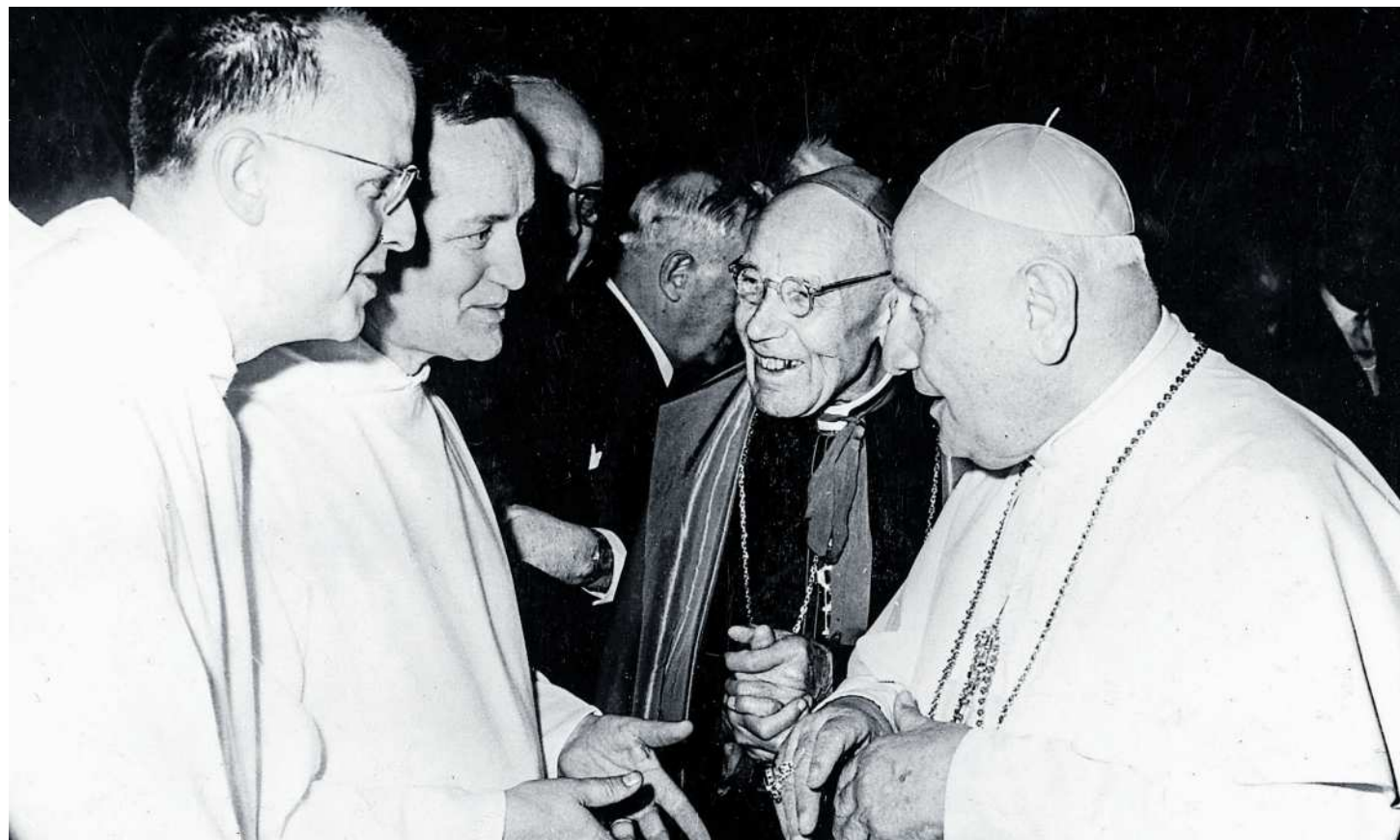
Die ökumenische Gemeinschaft von Taizé feiert ihr 75-jähriges Bestehen. Ihr Gründer, der reformierte Schweizer Roger Schutz, fiel 2005 einem Attentat zum Opfer.

Sylvia Stam*

Die ökumenische Gemeinschaft von Taizé wurde 1944 in dem gleichnamigen Dorf im Burgund (F) gegründet. Initiant der Bewegung war der reformierte Schweizer Roger Schutz (*1915). Am Ostersonntag, 17. April 1949, legten die ersten sieben Brüder, die evangelischer Herkunft waren, ihre Gelübde ab und verpflichteten sich zu einem Leben in Ehelosigkeit, Gemeinschaft und Einfachheit. Schnell schlossen sich auch Katholiken der Bewegung an. Die Taizé-Gemeinschaft vereint heute 80 Brüder aus etwa 30 Ländern. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt durch den Erlös ihrer Arbeit. Diese besteht in Keramikarbeiten, die in einem Laden in Taizé verkauft werden.

Seit den 1950er-Jahren kommen viele vor allem junge Menschen aus allen Kontinenten nach Taizé, um an den wöchentlichen Jugendtreffen teilzunehmen. Dies führte 1961/62 zum Bau der Versöhnungskirche. Schwestern verschiedener Ordensgemeinschaften unterstützen die Brüder bei Empfang und Beherbergung der Jugendlichen. Diese nehmen teil an den Gebeten, die von meditativen Gesängen geprägt sind, und diskutieren in internationalen Gruppen Bibeltexte und Fragen des Glaubens.

In den 1970er-Jahren rief Frère Roger, wie Schutz sich nannte, internationale Jugendtreffen ins Leben, die jeweils über Silvester in einer europäischen Grossstadt stattfinden. Die Schweiz war zweimal Gastgeberin: 2007 war Genf Ort der Durchführung und 2017 Basel.



Frère Roger Schutz (zweiter von links), Prior von Taizé, und Max Thurian (links), ebenfalls von Taizé, nehmen auf Einladung von Papst Johannes XXIII. (rechts), als Beobachter von 1962 bis 1965 am Zweiten Vatikanischen Konzil teil.

Bild: Photopress Archiv

Frère Roger war es wichtig, keine von Taizé aus organisierte Bewegung ins Leben zu rufen: Wer Taizé oder eines der Jugendtreffen über Silvester besucht, ist eingeladen, im eigenen Leben umzusetzen, was er oder sie vom Evangelium verstanden hat, und nach Möglichkeiten zu suchen, Gesten der Solidarität in der eigenen Umgebung zu verwirklichen. In vielen Ländern kommen Menschen regelmässig zu Gebeten mit Gesängen aus Taizé zusammen, in

der Regel verbunden mit der Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Gesänge weit verbreitet

Die Gesänge von Taizé sind auch einem grösseren Publikum bekannt: Einstrophige, schlicht gesetzte Lieder, oft mehrstimmig oder als Kanon, die nicht selten in verschiedenen Sprachen gesungen werden können. Viele dieser Lieder wurden auch in deutschsprachige Kirchengesangbücher aufgenommen.

Am 16. August 2005 erstach eine psychisch kranke Frau den 90-jährigen Frère Roger während des Abendgottesdienstes in der Versöhnungskirche von Taizé. Manche argwöhnten damals, dass die Gemeinschaft mit dem Tod des unbestrittenen geistigen Vaters ihre Dynamik verlieren würde. Doch die Brüder in ihren hellen Kutten setzten das Werk fort. Der deutsche Katholik Alois Löser war 18 Jahre lang sein Nachfolger. Man habe eine ganz erstaunliche Erfahrung ge-

macht, hiess es einst von Prior Alois: «Dass der Tod von Frère Roger – so grausam er war – uns noch näher zusammengebracht hat in unserer Communauté, unter uns Brüdern.» Im Dezember letzten Jahres übergab Frère Alois sein Amt als Prior an den Anglikaner Frère Matthew.

Hinweis

*Sylvia Stam ist Redaktorin bei den Pfarreiblättern Bern und Luzern. Der Beitrag ist im Pfarrblatt Bern erschienen.

Mein Thema

Loslassen

Angesichts der erlebten Wetterkapriolen will uns eine Weisheitsgeschichte zum Nachdenken anregen:

Ein Wanderer: «Wie wird das Wetter heute?» Der Schäfer: «So, wie ich es gerne habe.» «Woher wisst ihr, dass das Wetter so sein wird, wie ihr es liebt?» «Ich habe die Erfahrung gemacht, mein Freund, dass ich nicht immer das bekommen kann, was ich gerne möchte. Also habe ich gelernt, immer das zu mögen, was ich bekomme. Deshalb bin ich sicher: das Wetter wird heute so sein, wie ich es mag.» (Aus: Warum der Schäfer jedes Wetter liebt, von Anthony de Mello)

Es gibt sehr viele Dinge im Leben, auf die wir kaum oder keinen Einfluss haben. Exemplarisch ging es ums Wetter, es kann aber auch um unsere Gesundheit gehen, um unser Aussehen, um Leben oder Tod von liebgewonnenen Menschen, um das Verhalten von Mitmenschen, um die Situation am Arbeitsplatz, um die Entwicklung der Gesellschaft, um politische Entscheide bei uns und in anderen Ländern (zB. in der Ukraine oder im Gaza) usw. Immer wieder sind wir herausgefordert, uns mit Tatsachen auseinander zu setzen, Vorstellungen oder Wünsche loszulassen. Möge uns die Mentalität des Schäfers dabei helfen.



Erika Trüssel
Theologin,
Wolhusen
e5truessel@
bluewin.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen